Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 14 (1858)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

14. Bd. 1858.

№ 45. 6. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Was man im blauen Leist vom Karli-Schorsch und vom Dappenthal haltet.

(Aus Hilarii Immergrüns geheimem Brotikoll.)

Da nun also die neuen Gmeinröth und der neu Wy sattsam verhandelt gewesen, ist wieder einmal die höcheri Bollitig an die Tagesornig gekommen.

„Was ist denn das eigentlich von wegen dem Dappenthal?" — eröffnete der Vetter Gschmeißmacher die Diskursion. — „Das Dappenthal ist ein Thal z'oberst oben im Wälschen hinterem Berg, 3871 Fuß über dem mittelländischen Meer" — gab der Kaplon Bescheid. „Der Franzos hätt' es schon lang gern eingesackt, aber die alte Tagsatzig hat nicht lugg gelassen. Jetz werde es wohl anders usenkommen, wenn man schon jetz Alles besser wissen wolle." — „Potz Chridebuckel", — rief der Stadtlütenant und setzte sein Halbschoppengütterli auf den Tisch ab, daß es kläpperte. „Das hätte der Franzos Anno fufzähni sagen sollen, wo wir uf Bunterlier marschirten, — dem hätten wir den Meister gezeigt und das Maul gestopft, ja wollen!"

Worauf der Gusäng auf dem Wibermäret das Wort verlangte. Das sei nicht so wichtig mit dem Dappenthal, meinte er. Es wachse nichts als Neckholderstauden und höchstens mithin ein Holzöpfelbaum dört oben. Uebrigens wolle ja der Napoliung ein Einsächen thun und ein Schönes dafür blächen. So drümolhundertfufzigtusig Fränkli finde man auch nicht all Tag auf der Gaß.

Klopfte hierauf ich, Hilarius Immergrün, an mein Glas, und hielt, als Stillschweigen eingetreten war, folgende Rede:

„Hochgeachteter Herr Präsident, hochgeachtete, hochgeehrte Herren! Anno fufzähni, als wir in's Frankreich einruckten, war ich auch dabei, und war ich derjenige, wo schon am ersten Tag heimzu staffetenreiten mußte, um Sr. Gnaden, dem Hrn. Schultheißen Meldung zu machen, daß wir glücklich z'Biel angelangt seien, wobei zugleich der Frau Liebsten von unserem Herrn Oberist eine zehnpfündige Seeforelle überbringen gemußt. Freilich dazumal, liebwärthe Mitburger, hätten wir das Dappenthal nicht ausengegeben, — s'Cunträri! Waren wir ja daran, noch viel mehr dazu zu erobern.

Aber Tempora muh d'Hand derdur, sagt der Kaplon; heut zu Tag ist ander Wetter! — Ich stimme also in erster Linie dafür, daß wir dem Kaiser Napoliung durch unsern Hr. Ambassidor ein schönes Kompliment ausrichten und ihm sagen lassen: wenn er einen besondern Glust nach dem Dappenthal habe, so solle er es nur nehmen zum Andenken an die frühere Bekanntschaft; wir hätten noch genug deren.

Warum aber stimm ich so, hochgeachteter Herr Präsident, hochgeachtete, hochgeehrte Herren? Wär ich der Rueß, oder der Engenländer, oder der Oelstricher, so stimmte ich vielleichtert anders und ließe dem Kaiser Napoliung durch den Herrn Ambassidor sagen: blos mir Halbbatzen! Jetzunder aber sind wir ungefähr so viel als der Portugales, wo nundig den Karli-Schorsch, den fran-

zösischen Gschlavenhändler gepäckelt hat. Wenn es schon in den Traktamenten stoht, daß der erst best, wo einem Gschlavenhändler begegnet, demselben auf die Finger klopfen darf und soll, so ist der Napoliung nichtsdestominder grüseli taub geworden. Der Purtugales hat z'erst sich auf die hintern Beine stellen gewollt, — hat gemeint, der Engenländer wolle ihm seine Kanaliflotte z'Hülf schicken. Aber der Engenländer hat seine Kanaliflotte sustert ein wenig spatzieren geschickt und der Portugales hat den Karli-Schorsch müssen ausen lassen und demselbigen noch ein schön's Schmerzengeld zahlen — was man Völkerrecht heißt. Und massen also das Völkerrecht es so haben will; und in Anbetracht, der Engenländer mit seiner Kanaliflotte uns doch nicht besser helfen würde, als dem Portugales; und in Erwägung, der Napoliung der Männerhelvetia z'Langenthal auch nicht viel nachfragen thut; und in Berücksichtigung, die Spitze der Dôle doch noch unser bleibt, wo einmal ein Eidsgenosse eine gangbare Wirthschaft wird errichten können, — stimme für ausengeben.

In zweiter Linie, liebwärthe Mitburger, stimme ich auch für die drümolhundertfufzigtusig Fränkli. Wäre aber nicht in der Ornig, wenn die Waadtländer das Geld ad saccum nehmen würden, wie allimol der Kaplon sagt, wenn z'Regierigs wieder einen Chorherren eingehen läßt. Haben die Dackerments-Wälschen schon genug Geld gelöst aus dem Kometenwein! Sondern aber soll daraus:

a. dem Trutthahn Winkelwirth das Grütli abgekauft, —

b. auf dem Schlachtfeld zu Grangsong das Roß vom Professor Volmar, wo alle Viere von sich strekt zum Angedenken an den Sieg der Eidsgenossen, in Stein ausgehauen, —

c. unsrem Herrn Ambassidor z'Paris ein neuer Frack angeschafft werden.

Abstimmung! —

Meine, des Hilarii Immergrün, Vorschläge sind vom blauen Leist einhällig zum Beschluß erhoben worden.

Aber eineweg schalle der Jubelgesang.

(Helvetische Gesellschaft in Brugg.)

Wie die keusche Jungfrau Helvetia für Geld und gute Worte ein Stück aus ihrem Kleidchen herausschneiden läßt; nebst allerlei historischen, mythologischen, geographischen und orthographischen Anspielungen jenseits des Sees.

Nachträge zu einem bleiernen ABC von der Luziensteig.

(Schluß.)

Zu P.

Beim großen Stab der Kriegszahlmeister —
Major Karl Pestalozzi heißt er. —
Pestalozzis Pensum fällt
Auf's Papier mit einem Male,
Denn pecunia heißt „das Geld"
Und pagare heißt „bezahle!"

Zu R.

Rusca rückt mit seinen Reih'n
Fast in's Prättigäu hinein;
Ruscas rechter Flügel rannt'
Drum dem Gegner in die Hand.
Rusca nimm dich recht in Acht,
Daß man dich nicht gefangen macht.
Um nicht gleiches zu riskiren
Und den Rückzug zu verlieren
Vor Ragatz, so retirirt in
Regelrechter Retirade
Rusca dort mit Roß und Rotten,
Lang bevor es war geboten.
Rusca retirire nie
Ohne Ordre mehr zu früh.

Zu S.

Scherer heißt ein Stabsmajor,
Streckt den Sabul stolz empor,
Sprengt einher mit den Schwadronen
Gegen Gerwers Legionen. —
Scherer aber und sechs Streiter
Sprengen plötzlich nicht mehr weiter;
Stürzen sämmtlich in den Graben,
Den sie nicht gesehen haben.
Die Schwadron macht rechtsumkehrt,
Das Schweizerheer blieb unversehrt.
Scherer, sieh ein andermal,
Eh du sprengst in den Kanal,
Ob nur Schlamm darin, ob Steine,
Denn sonst brichst du deine Beine.

Zu W.

Wieland der Große — so benannt,
Um ihn zu unterscheiden
Vom andern Wieland, welcher war
Der Kleinere von den beiden. —
Wieland der Große, Kommandant,
Von Basestadt hiehergesandt,
War da zum instruiren:
Wie man die Truppen führt gewandt,
Wie man verwende wohl das Land, —
Die Waffen kombinire.
Drum konnt er jetzo avanciren,
Wozu wir bestens gratuliren! —

Wieland der Kleine — so benannt
Um ihn zu unterscheiden
Vom andern Wieland, welcher war
Der Größere von den beiden —
Wieland, der Wunderdoctor, war
In Chur mit der hellblauen Schaar,
Sie dort zu instruiren:
Wie weh der Waffen Wunde thut,
Wie das Verbinden dann so gut
Und auch das Amputiren.
Doch mußt' er schließlich heimkutschiren,
Ohn' Einen jemals zu kuriren.

Feuilleton.

Landwirthschaftliches aus dem Lande der Milchzuaven.

Rathsherr X: Amareieli! Säg denn zo'm Vater, es chöm hüt en Stier ini, i mäna aber, i chöm denn grad selber!

Im Wochenrath.

Berichterstatter: Man war dann auch wirklich genöthigt, dem Angeklagten einige Stockstreiche zu applizieren.

Einer der Rathsherren zum Andern: Jä so, s'schint, s'Tapiziere chöm billiger z'stoh, as s'astriche.

Militärisches.

Major (Oberinstruktor): Soldat N., i ha hüt Vormittag g'chört, daß Ehr dä Commandanten mit „du" agredet händ. Wenn i das no a Mol g'chöre, so get's Arrest.

Soldat: Hest nüd Ohrecht, Mejor, s'ist mer schints letz (falsch) usegschlipft.

(Ein Fremder tritt in eine Stube, wo eine Mutter, ein Sohn und 11 Töchter beisammen stricken.)

Fremder zum „Buab": Welches ist da das Aelteste in Eurer Familie?

Sebadoni: I cha dersch nüd säga; I wäß nüd, ist die größer Mädel älter, oder d'Muatter.

Gespräch uf dem Isebahn.

Kaspar: Grüeß Gott, grüeß Gott!

Chueri: I kenn Sie nit.

Kaspar: I au nit, aber so macht man Bekanntschaft.

Würtemberger: Warum starren Se mer denn so ins Gsicht?

Bayer: Is das denn en Gsicht, das hab i net gwußt.

Der gute Statthalter.

Eine dramatische Idylle in zwei Akten.

(Aus dem Lande Switia.)

1. Akt.

Landmann: Guete Tag Herr Amtsschriber! Isch der Herr Statthalter nüt do?

Amtschreiber: Wohl, er ist hüt cho, — er ist vorig in Ochse use; wenn er nüd det ist, so ist er im Rößli; ist er nüd det, so ist er im Sterne oder bim Rosewirth oder villicht in ere Pinte, öppe bim Cheßler Joseph oder bim Stählin oder bi der Severi — nur bim Bäre nüd.

Landmann: Gäbet mir um Gotts Wille zwei Ma zum Sueche mit, i mueß halt z'Mittag wieder deheime si.

Amtsschreiber: Chan nüd, aber en Amtsbefehl will i gäh, daß er cho mueß.

2. Akt.

(Zwei Stunden später.)

Landmann: Herr Jesis, Herr Amtsschriber, jetzt von ich zwei Stund mit-em Amtsstatthalter in alle Wirthshüsere ume Fangis g'macht ha, find ich en erst im Schwert; dört schloft er hinterem Tisch. Er het e Rusch und will nüd cho.

Amtsschreiber: Dä ist's für hüt us. Chömmet dä morn wieder.

Postalisches aus der Nähe der badischen Eisenbahn.

Postangestellter Gabriel (liest eine Adresse): „An Herrn Dr. Kurz in Loco." — So, so, hets z'Loco o nen Dr. Kurz wie bi üs! — Wo isch ächt au das Loco (schlägt im Ortslexikon nach). Locarno find i, Lecco find i o, aber Loco! Das mueß es chlis Oertli si! Wenn die dumme Lüt nu au allemôl bi so unbekannte Nestere die nöchst Post oder der Bezirk hereschribe thäte.

(Zwei Tage später.)

Dr. Kurz (trinkt auf der Post einen Schoppen.)

Gabriel (ihm sich nähernd): Wüssed Sie nüd, wo dä Ort Loco lyt?

Doctor: S'gyt ka so ne Ort!

Gabriel: Woll fryli. Lueged nu dä Brief a. S'wohnt jo z'Loco sogar en Doktor, wo haaßt we Sie.

Doktor (nimmt den Brief und erbricht ihn). Der Brief ist für mich. (Liest denselben): Heute Abend, Punkt 6 Uhr Bluetwurst und Säuschnürli bei Deinem Collegen Dr. Breit. — (Wüthend) Gabriel, Sie sind ein Kamel (ab, mit Zorn).

Gabriel (Nachrufend): Für dä Usdruck henk ich Ene e Amtsehrverlezigschlag a.

Luziensteig.

Aus einem Rapport.

3 Pferde krank im Zimmer.
3 Pferde im Arrest.

Offizier: (zum Kellner) Was haben Sie?

Kellner: Wir haben nur noch kalte Platten.

Offizier: Nichts Warmes?

Kellner: Nein, der Herr Oberst ist gerade noch recht gekommen fur einen Kalbskopf.

Herr Major P. (vor dem Zelte, mit der Mütze in der Hand, giebt seinem Bedienten einen Befehl.)

Bedienter: Herr Major, setzen sie doch auf!

Aus Neu-Seeland.

Mistenlacherin, eine Gremplerin, kommt vom Markt von Chauxdefonds heim und begegnet unterwegs einem Manne; dieser frägt sie:

„U wi geits z'Latschuderifung mit em Handel?"

Sie: „Schlechte, schlechte, ging no nid."

Er: „Warum de?"

Sie: „Der Sackuhr geid drum nid." (Die Uhrenmacherei.)

Aus Lucerien.

(Eine junge Unterwaldnerin kauft in einem Laden Verschiedenes.)

Krämerin: Müeßt der no witers öppis ha?

Unterwaldnerin: O nei, i chume jetzt de albe dick uf Luzern.

Der Patriotische Verein von Basilora sucht eine Anzahl Schreiner-Gesellen, welche mit Anfertigung einer Parthie Sessel sich zu befassen hätten. — Man wünscht gute und solide Arbeit, daher wird nur Rücksicht genommen auf solche, mit Zeugnissen für dergleichen Arbeiten vertraut.

Muster-Annonce.

Für eine größere Norddeutsche Stadt wird eine Erzieherin gesucht. Näheres bei den Verlegern.

(St. Galler Tagbl. Nr. 252.)

Briefkasten. A. R. in A. Die eingesandte Muster-Annonce ist ohne Zweifel eine selbst fabrizirte; wir verstehen die Pointe nicht und bitten um Erklärung. — Gm. Wir wollen sehen, ob unser Zeichner daraus ein ordentliches Bild zu machen versteht. — R. G. in N. Zu lokal. — An den Blauen. Freut uns, daß wir es Dir zu Dank gemacht. N. 2 haben wir freilich erhalten und warten nur die Gelegenheit ab, die Madam gehörig zu fricassiren. — Abellino. Schön von Dir, du großer Bandite. — D. in G. Merci, theilweise benützt. — B. in N. A votre service, monsieur. — B. K. E. Soll benützt werden, unterdessen unsern Dank. — R. in N. Benützt, kommen Sie wieder. — D. in A. Ihre Einsendungen werden uns immer willkommen sein. — Joh. Heinr. Böckli: Mi liebe Böckli, du gsehsch hüt es par Möckli; s'nöchst môl die andere Bröckli.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.